



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Die Religion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

nicht ein Handeln wie das andere Handeln. Die Kunst will nur darstellen, will nichts in der Welt verändern, läßt die Welt stehen, wie sie ist. Oder will sie etwa auf gute Gesinnung wirken? Auch dies ist nicht ihr Zweck. Auf der einen Seite besteht ihr Verhalten also in einer Kontemplation, die kein wissenschaftliches Untersuchen, auf der andern Seite in einem Darstellen, das kein Handeln ist.

Wir kommen überhaupt in Verlegenheit, wenn wir nicht das ganze Feld geistigen Schaffens in drei Gebiete teilen, neben dem theoretischen und praktischen ein ideales annehmen, das Gebiet der Religion, der Kunst und der Philosophie. In den drei Bezirken dieses Idealgebiets sucht sich der Geist auf verschiedene Weise die Ueberzeugung zu geben, daß die Welt ein von einer Einheit durchdrungenes, in einer Einheit begründetes, harmonisch bewegtes Ganzes ist.

Blicken Sie hinüber in das theoretische und in das praktische Gebiet! Dort haben wir vor uns eine Welt, wo nie volle Befriedigung eintritt. Wir erkennen niemals das Objekt ganz und nie alle Objekte, und wir vermögen auch nie alle unsere Zwecke zu verwirklichen. Aber nun muß es ja doch Gebiete geben, wo unser Geist sich dessen versichert, daß die Welt trotz dem übrig bleibenden Rest, trotz allen Schranken und Nebeln (auch den moralischen) gut sein müsse und in Ordnung, ewig und vollkommen, daß ihr ein Eines zu Grunde liege.

Die Religion nennt dieses Eine Gott. Sie ist die Philosophie für alle Welt, die naive Urform jenes idealen Strebens, das die höchste Einheit des Universums sucht. Sie hat, wie am tiefsten Schleiermacher gezeigt hat, ihren Sitz im Gefühl, nicht, wie Hegel sagt, in der Vorstellung. Philosophie ist Sache des reinen, strengen Denkens, und Religion Sache des Gefühls.

Was enthält nun das Gefühl als Religion? Dieses tiefste Grundgefühl, dies Existenzialgefühl unserer Seele sagt uns, daß wir nur ein unendlich kleiner, verschwindender, vergänglicher Teil im ungeheuren Weltall sind. Die Religion durchdringt und durchschüttert uns mit diesem Grundgefühl unserer ohnmächtigen Kleinheit und ist in diesem Sinn das Gefühl der

Tragödie des Lebens. Sie sagt: du bist ein Zwerg und mir ganz fremd, wenn du glaubst, du seiest dem Weltall irgendwie unentbehrlich und es komme ihm alles darauf an, dich zu retten. Davon durchbohrt sein ist das Erste der Religion, und es ist ein Grundgefühl, weil es einfach aussagt, was wir sind. — Aber dasselbe Grundgefühl wird uns auch weiter sagen: Diene diesem ungeheuren Ganzen! Dann bist du ein Teil, ein brauchbares Glied in ihm, und dies gibt dir deinen Wert; dann wirst du nicht mehr Schauer haben vor dem Gefühl deines Nichts, sondern dann bist du ein Etwas. — Es mag manchem hart erscheinen, aber das Unglück dieser Dienstpflicht ist in Wahrheit nur inneres Glück, das unser Gefühl befreit und versöhnt. Darin liegt die wahre Heiligung. Du mußt dein Leben durch Arbeit abverdienen. Dienen wird das Rechte sein. Dienen wird auch das rechte Moralprinzip sein; ich kenne ein besseres nicht. Wer dient, und wäre es dem kleinsten Ganzen, der hinterläßt Früchte, die ihn überleben; und das ist nach meiner Ueberzeugung der einzige Weg, unsterblich zu werden. Dienen heißt sich ins Zeitlose erheben und es in jedem Momente treuen Dienstes genießen.

Religion ist Durchdrungenheit von unserer Gliedschaft im Universum. Religion heißt den Egoismus opfern. Dankbar sein heißt dienen. Wenn dies Religion ist, so werden Sie nun sogleich erkennen: für die Menge ist das nie Religion gewesen und wird es auch nie sein. Seit es eine Religion gibt, hat sich das Grundgefühl, auf dem sie beruht, eine Bilderwelt geschaffen und diese für unbedingt wahr gehalten. Alles Gefühl verlangt, sich an eine Vorstellung anzuknüpfen wie eine Ranke an einen Stamm; und so nimmt die Religion die Vorstellung, die Phantasie zu Hilfe; und damit zieht sie die Kunst in ihren Dienst. Die Götter, denen von der mythischen Phantasie schon ein Leib angedichtet war, sind von der Kunst bildlich vor Augen gestellt und zu idealen Gestalten verklärt worden. So hat die Religion mit der Welt ihrer Vorstellungen der Kunst herrliche, nie ganz entbehrliche Motive geboten, und die dankbare Kunst hat diesen an sich noch unklaren Vorstellungen Form gegeben. Den Wert